

Im Wirkungskreise der Frauen.

Hochsommermoden.

Auch auf der Höhe der Saison ist das Verlangen nach etwas Neuem genau so lebhaft, wie zu Anfang derselben, denn es gibt Frauen, die den höchsten Reiz der Mode nur in ihrem ewigen Wechsel erblicken. Das sind natürlich diejenigen, die über unbefangene Mittel für Toilettenveränderungen verfügen. Für andere, die mit ihren Mitteln sehr zu rechnen haben, vollzieht das Modewort seine Schwankungen viel zu schnell. So möchte Frau hat zu ihrem Lebenslauf schon erfahren müssen, daß ein zu Anfang der Saison vielleicht mit Opfern erworbenes Kostüm nach fünf oder sechs Wochen schon der wichtigsten Merkmale der neuesten, modischen Eleganz entbehrt.

Es ist indes gar keine Veranlassung vorhanden, deswegen entmutigt zu sein. Kleine Änderungen, zum Beispiel im Schnitt des Kragens oder in der Veranastaltung, das Anbringen von Taschen von der up-to-date-Form, eine Abänderung von besonderer Art, und manchmal auch nur ein Zufuß von einer Modefarbe in Form von Garnitur sind imstande, dem Kleid den Stempel der neuesten, modischen Eleganz aufzudrücken. Es wird der Frau heute viel zu viel Spielraum zur freien Entfaltung ihrer Ideen gelassen, als daß sie sich diesen Vorzügen in einem Maße, wie der in Mode stehende, nicht zunutze machen sollte.

Abgesehen hiervon, bietet gerade der Sommer unseren Frauen so gute Gelegenheiten, das eigene Können zu erproben. Der Markt ist geradezu überflutet mit hübschen und hübsigen Sommerstoffen, die auch der schmalen Börse erreichbar sind. Ein gesunder, guter Geschmack, in Verbindung mit geschickten Fingern, kann daher überraschende Resultate zeitigen.

Kostüme, die irgendein Anspruch auf Formalität erheben, sind über den Hüften voll. Obgleich natürlich in erster Linie schlankere Figuren durch diese Mode sehr gewinnen, so ist es doch Tatsache, daß auch eine Frau mit breiteren Hüften durch eine ihrer Figur entsprechende geschickte Abänderung vorteilhaft erscheint.

Karrierte Stoffe ergeben reizende separate Röcke, namentlich die blau-grün und blaue Kombination. Die Röcke sind über den Hüften drapiert, gewöhnlich in „Kaschaber“-Manier und sind mit Knöpfen verziert. Die Doppel-Kaschaber, die sich in der Mitte teilt und vorne und hinten über die Hüfte fällt, ist besonders beliebt. Zu einer Bluse von Chiffon oder Netz getragen, ergibt ein Mod der beschriebenen Art, im Verein mit der Bluse, eine reizende, halb informelle Toilette.

Bei gekämmten Stoffen werden durch Raffungen ganz besonders hübsche Wirkungen erzielt. Ein Kleid von gekämmtem Geze für Nachmittagsgebrauch, ist ausgestattet mit einer an den Seiten gepufften Lunte, die vorne geteilt, und ausgeht über den ganzen glatten, vollen Rock fällt. Schürtblöcke umsäumt die Lunte an Stelle des üblichen Saumes oder Picot-Bandes. Die Taille ist ganz natürlich. Eine schräge Blende von schwarzem Samtband garniert die Vorderteile und zieht sich um den Hals. In den inneren Rand dieser Blende schließt sich ein schmaler Streifen Seidenplüsch, und zwar so, daß dasselbe der fleischfarbenen Bluse von Chiffon nach aufsteigt.

Hier und da sieht man Kostüme aus Seiden und Kamele, die, mit großen Punkten gemustert, eine ganz hübsche Abwechslung von der fast allzu verbreiteten Streifenmode ergeben. Diese Kostüme sind nur mit dem eigenen Material, in Form von Gürtel, Kragen, Taschen und Bänden, garniert, abgesehen von Knöpfen, die dicht aneinandergelegt, den Schluß bemerklich machen, oder nur martieren. Manche der auf der Höhe des Sommers erscheinenden, mehr extremen Modelle sind kaum ernst zu nehmen, aber für die, an keine pedantischen Rücksichten gebundenen Frauen sind dieselben eine willkommene Abwechslung.

Aphorismen.

Der tollste Reichtum ist ein kultiviertes Kopf und ein gutes Herz. Alles übrige können Menschen und Unglück rauben. Diese allein fliehet kein Dieb und verflucht kein Hage.

Friedrich der Große.



Letzte Neuheiten in Sommermoden.

Das Transzieren.

Das Transzieren ist von jeher als eine Kunst betrachtet worden, die größere Übung erfordert, und die in der Geschichte der Kochkunst und Gastronomie eine große Rolle spielt. Die Römer hatten bei ihren Gastmählern besondere Vorkehrungen, die das Fleisch nach dem Laus der Hüften und nach allen Regeln der Kunst schnell und anmutig in ihren Bewegungen, geschickt zerlegen mußten. Bis die Gallier unter römischer Herrschaft kamen, verstanden sie von der Kunst des Transzieren nichts, eisten vielmehr das Fleisch auseinander oder jeder schalt sich das möglichst beste Stück an. Erst im 5. Jahrhundert nahmen sie die feinen Sitten bei Tafel von den Römern an, allmählich beschränkte man sich nicht darauf, die Diener und Sklaven transzieren zu lassen, sondern jeder Ritter setzte eine Etze dazwischen, transzieren zu können, bis an den Hüftenhöfen das Amt eines Vorkehrers, der zugleich die Speisen vorsetzen mußte (da oft Intriguen und Vergiftungen vorkamen), zu einem der angesehensten Ehrenämter erhoben wurde. An den französischen Höfen hießen diese Vorkehrer, die Grafen und Fürsten waren. Sogar, in Deutschland, wo sich auch die Sitten einbürgerten, Transzieren oder Oberflüchener. Die deutschen Kaiser erhoben diesen Posten zu einer erblichen Würde, die es freilich nicht brachte, daß der Transzieren das eigentliche Vorkehrern den Unterbeamten überließen und nur die Spesen auftrag, die für den Kaiser oder König bestimmt waren.

In England ist jeder junge Mann aus guter Familie bemüht, die Transzierenkunst zu erlernen und zu üben, man erweist einem Gaste eine Ehre, wenn man ihn transzieren läßt und findet Herzen, die es mit solcher Gewandtheit tun, daß sie große Gefühle auf der Gabel in freier Luft halten und Stücke davon schneiden, während sie noch eine lebhaft, wichtige Unterhaltung führen.

Jetzt ist es fast allgemein in der Hand der Köche und Köchinnen gegeben, in der der Küche die Speisen anzurichten, ehe sie zur Tafel kommen und die Kunst besteht dann darin, die Braten wieder so zusammenzustellen, daß sie möglichst das Aussehen des unzerlegten Ganzen haben und darauf zu achten, daß so wenig Saft wie möglich verloren geht und daß die Stücke bequem fortzunehmen sind, ohne aneinander zu hängen.

Jede Hausfrau, die so weit selbst bei Tisch transzieren oder ihre Köchin dazu anlernen muß, sollte diese Kunst erlernen, die Nützlichkeit mit dem Schönen hat. Sie muß lernen das Messer gut ansetzen, die Gabel kräftig einzuspitzen, die Gabel zu treffen und geschickt zu durchschneiden und appetitlich die Stücke zu zerlegen und auf die Schüssel zu ordnen, so daß das ökonomische Bedürfnis nicht, nämlich nicht zu große Stücke, Verteilung derselben unter die Tischgenossen, das jeder möglichst ein gutes Stück, nicht nur einige die bevorzugten erhalten. Vorwiegend zum Transzieren braucht man einen runden, sauberen Holzeller mit Wurz, groß wie eine Schüssel, eine große dreieckige Fleischgabel, ein langes, sehr gutes, vierkantiges Transzierenmesser und eine Transzierenzange (wie die Konferenzenzange, welche beim Zerlegen der Gänse sehr gute Dienste leistet).

Grundregel ist: Die Frauen des Reiches quer durch, niemals der Länge nach zu schneiden. Bei größeren Dinners kommen die Speisen gewöhnlich schon zerlegt auf den Tisch, da es nur so möglich ist, die einzelnen Schüsseln geschmackvoll zu garnieren, auch dadurch die großen Tischen, welche das Transzieren bei Tisch bedauern würde, vermeiden werden.

1. Ruffische Reich bedeckt ein Sechstel der gesamten Erdoberfläche.

Blut, das jetzt die Erde tränkt, wird für den Frieden der kommenden Generationen vergossen. Der Himmel glüht rot im Feuerbrand, aber für unsere Jugend ist es ein Blut, der noch ihren Lebenslicht leuchten wird, wenn ihnen die Alten einst erzählen, wie es unserer Eltern Eltern waren, wenn sie von den Frechheitstreibern sprachen: Es war eine harte, schwere, furchtbare Zeit, und dennoch — es war eine große, eine wunderbare Zeit.

Der Kinder Kriegsnot.

Von Josephine Siebe, Berlin.

Ganz jäh wurde 1914 die Sommerlust unserer Kinder gestört. Wie ein Sturmwind brauste es auf, und auch in die Ohren unserer, in Friedenszeiten aufgewachsenen Kinder hinein gelte das Wort: Krieg, Krieg im Land. Doch so gewaltig wie den Erwachsenen erschütterte das Kind nicht der Gedanke an einen Krieg, und nie mag man mit größerem Recht von der glücklichen Jugend sprechen als in solchen Zeiten großer umwälgender Ereignisse. Unsere Hoffnung ist, daß die Kinder, unser Vertrauen unerschütterlich, demnach empfindet jeder tief das Leid der Gegenwart und ahnt die Sorgen der Zukunft, unsere Kinder empfinden wohl alles mit, aber bei ihnen wandelt sich rasch der Schmerz, die Angst zur Freude am Erlebnis. Denn zum Erlebnis wird dem Kinde eigentlich alles in dieser Zeit und seine Freude wird nicht wie bei dem reifen Menschen durch Reflexionen g. l. übt. Jedes Ereignis ist ein Erlebnis, jeder Zug Soldaten, der die Straßen durchzieht, jedes Auto, in dem ein Offizier sitzt, wird als ein Ereignis empfunden. Daß der Schulbetrieb Störungen erfahren hat, daß Klassen vereint werden mußten, Stunden ausfallen, ist dem Kind Freude und Erlebnis. Vielleicht erzählen manche dasheim stolz und beglückt, daß ihre Schule, gerade ihre Schule zum Lazarett umgewandelt sei, an allen Kammer, alle Scherzen, die sich für und mit dem Lazarett Lazarett verbinden, können sie gar nicht denken, Manchen haben freilich

brüht heute auch ein bitterer Schmerz, aber der hat mit verflämten Schulstunden, mit den lauten Schreien, die der Krieg in das Land trägt, nichts zu tun, es ist der, fünf, sechs, sieben oder gar noch mehr Jahre zu spät auf die Welt gekommen zu sein. „Gütten sie doch noch gewartet“, sagt der eine, und ein Optimist spricht gar die frohe Hoffnung aus: „Vielleicht gibt es wieder einen Krieg — wenn ich erst groß bin.“

Ein anderer Kummer mag bei vielen der sein, daß das Kriegsspiel jüngerliche Störung erleidet. Unseren Heiden brauchen an des Reiches Grenzen fehlt es nicht an Feinden, aber den Wunden im Lande, denen fehlt es daran, die Feinde sind — Feinde kommen wie der Wind — sie haben keine. Wie wollen re Deutsche sein und Desterreicher, aber ein Franzos, ein Russe, ein hinterlistiger Engländer oder gar einer vom Serben- und Japanergetriebe, welcher rechte deutsche, Junge wollte das sein! Der kleinste Knirps, den die Brüder diesseits des Meeres kennen wollen, merkt sich wohl dagegen, und unsere Mädeln, so kampftüchtig sie auch sind — manch ein fühlt sich im Herzen eigentlich zur zweiten Jungfrau des Dreitans bestimmt — wollen auch

nicht die Feinde vorstellen. Wenn einst jene, die jetzt als Kinder flüchtend mit ihren Eltern Feindesland und Grenzgebiete verlassen, und dabei spüren müssen, daß jezuanime Kulturwörter nach völlig von diesen furchtbaren Tagen, diesen Wochen langer Sorge Verzicht geben werden, dann wird man aus diesen Beichten erkennen, wie bel Kindern die Feinde am Geliebten selbst das Schreckliche überwindet. Was die Kinder in Friedenszeiten oft dazu treibt, die aufgegebenen Geschichten förmlich zu verschlingen, sich mit Wonne recht abzugeben, ist ja im Grunde nichts weiter als die heisse Sehnsucht nach Erlebnissen. Die eine Sehnsucht, die im ruhig dahinfließenden Alltag mit seinem Gleichmaß der Pflichten nicht immer Befriedigung findet.

Es wäre tröstlich, wenn dieser heilige Krieg, in dem unser Vaterland steht, für unsere Jugend nur ein rein äußerliches Erlebnis bliebe und nicht mehr würde. Mit dem Querschnitten, dem Singen und Jubeln der Stegenachrichten, dem Plappern über Zeitungsbereiche ist es nicht abgehen, es gilt, die Jugend zu der Erkenntnis zu führen, wie gewaltig die Zeit ist, in der wir leben, und wie weit unser Vaterland in seiner Einheit, seinem Mut alle seine Feinde übertrifft, und daß es,

wie auch die endgültige Entscheidung fallen mag, doch den moralischen Sieg errungen hat. Zum rechten Vaterlandsholz, der den Einzelnen demütig macht, der ihn sich nur als ein Glied des Ganzen fühlen läßt, der ihn verliert aus der Enge seines Ichs, zu ihm müssen wir unsere Kinder erziehen. Wir waren allzu sehr dabei, unsere Kinder festlich zu beweihehlichen, ihnen das Bewußtsein einzupflanzen, daß sie immer und überall die Hauptpersonen wären. Nur noch für die Jugend schenke die Welt da zu sein, und Wangel an Autoritätsgelübe, das war die Klage, die lauter und lauter tönte, die so aufschwell, daß man erschauerte vor der Zukunft; was Vater und Mutter sagten, galt nicht mehr, die Autorität der Schule kam mehr und mehr ins Wanken, jeder Knirps pochte auf seine Individualität und verlangte Rücksichten, ohne auch nur den Gedanken zu erfassen, daß Rücksichten vor allem dem Alter gehören.

Erfurcht vor dem, was über uns ist, vor dem, was um uns lebt, Ehrfurcht vor dem heiligen Boden unseres Vaterlandes, auf dem wir leben, müssen sich unsere Kinder erwerben in diesen Tagen. Beispieler erziehen, und an denen fehlt es heute nicht, überall sind Helben aufstanden, und manch einer wuchs über sich

selbst hinaus. Helben stehen drängen an des Reiches Grenzen, Helben erfüllen innen in nimmermüder Treue ihre Pflicht, Helben kamen aus Schlössern und Hütten, und Helbinnen sind 'ie die Frauen, die für ihr Vaterland ihre Lieben hegeben mußten. Helbinnen jene, die schaffen und sorgen in stiller Liebesarbeit. Zu allen diesen Helben muß die Jugend aufsehen lernen, beschreiben nach-eiferungsfroh nach aller guter Sitte. An den Kiesenarbeiten, die jetzt geleistet werden, mag mancher heranwachsende Bub, manches Mädel die eigene Leistung messen, und vielleicht geht darüber mancher Wunderfindungs der einzigen Kinder der verlorer. Diese große Zeit darf vor allem nicht durchstündelt — sie muß durcharbeitet werden. Wo die Schulen ansetzen, müssen im Hause den Kindern Pflichten auferlegt werden, ernste Pflichten, und sind es im Grunde unendlich Arbeiten, den Kindern sollen sie ernst erscheinen. Der Drang, etwas zu leisten, sich zu betätigen, liegt Gott Lob in unserer Frischen, frohen Jugend, man soll, ihn nicht eindämmen, sondern pflanzen, und wenn in übermäßig jugendlichen Ueberchwang mal Hände eingeerntet werden, die es nicht gibt, so schadet das nichts. In einer solchen heißen sommerlichen Zeit muß auch einmal etwas Ueberchwang verziehen werden.

Manches zärtliche Mutterherz mag bluten ob der Not, in der die Kinder heranwachsen, aber sie wachsen in den Lieben hinein, und das Blut, das erbe

Heinzelmännchens Spitzfindigkeit

Karikaturen von A. Weil

